

KRIEGSGRÄBER GILLENFELD

Schicksale der Kriegsoffer



Neu gestaltete Kriegsgräberreihe
Foto: Günter Schenk

Das vor Ihnen liegende Kriegsgräberfeld wurde im Jahre 2021 in einer Ehrenamtsinitiative aus der Eifelvereinsortsgruppe Gillenfeld als dauerhaftes Mahnmal gegen Krieg, Terror und Gewalt neu gestaltet.

Der folgende Bericht über die Schicksale der hier bestatteten Opfer des 2. Weltkrieges soll den steinernen Zeugen ihre Anonymität nehmen:

Zehn Sandsteinkreuze mit dreizehn Namen reihen sich beidseitig des Ehrenmales

für die Gefallenen des ersten Weltkrieges auf. Sie gedenken dreizehn Opfer des Zweiten Weltkrieges – und mit jedem Kreuz und mit jedem der darin eingemeißelten Namen ist ein Schicksal verbunden.

Soldatenschicksale addierten sich im Zweiten Weltkrieg millionenfach; in einer Durchschnittsbetrachtung starben in jeder Kriegsstunde 100 deutsche Soldaten. Doch lenkt diese Pauschalbetrachtung nicht ab von der Angst, der Not und den

oft furchtbaren Schmerzen, die den einzelnen Soldaten in den Tod begleiteten. Ebenso nicht von dem Leid der Angehörigen: Eltern, Frauen, Kinder, Geschwister...

Jeder Kriegstote hat seine eigene Geschichte, eine Geschichte, die ohne Krieg ganz anders verlaufen wäre.

Im Ergebnis der heute noch möglichen Recherchen versuche ich die Geschichten und Schicksale der auf dem alten Friedhof in Gillenfeld ruhenden Kriegstoten zu erzählen.

Die Bezeichnung „Kriegstote“ ist bewusst gewählt, weil nicht nur Soldaten dort beigesetzt sind, sondern ein Grabstein auch die Namen zweier Frauen trägt.

Gertrud Mommbauer und Anna Röhrig kamen am 08.04.1944 bei Luftangriffen auf die Eifeler Trockenkartoffel-Fabrik ums Leben.

Die in Gillenfeld, im Schönbachtal gelegene Trockenkartoffel-Fabrik, die in einem speziellen Verfahren Kartoffeln zu haltbaren und frostresistenten Trockenprodukten als Frontverpflegung verarbeitete, war damit ein kriegswichtiger Betrieb.

Im Laufe der Kriegsjahre wurden zur Arbeitsbewältigung zunehmend weibliche Strafgefangene eingesetzt, die aus dem Arbeitslager Flußbach nach Gillenfeld überstellt wurden. Es waren Frauen aus Deutschland, Frankreich, Luxemburg, Belgien, Holland, Österreich, Polen und der Ukraine; teils politische Häftlinge, also Andersdenkende, mit denen das NS-Regime kurzen Prozess machte.



Trockenkartoffelfabrik Gillenfeld
Foto: Sammlung G. Schenk

In Gillenfeld waren die Zwangsarbeiterinnen in einem eingezäunten Barackenlager neben dem Fabrikgebäude untergebracht.

Am Nachmittag des 08. April 1944 flogen drei amerikanische Jagdflugzeuge einen Angriff auf das Lager und schossen mit Bordwaffen und Explosivgeschossen in die Baracken, in denen die in der Nachtschicht eingesetzten Arbeitskräfte schliefen. Es gab elf Schwerverletzte, einundzwanzig Leichtverletzte und vier Tote zu beklagen. Aufgrund der Kriegslage konnten zwei der toten Frauen nicht in ihre Heimat überführt werden und wurden auf dem Gillenfelder Friedhof beigesetzt.

Gertrud Mommbauer war 36 Jahre, Anna Röhrig 28 Jahre alt.

Schauen wir nun zu den Soldatengräbern und hier zunächst zu den in Gillenfeld gefallenen Soldaten.

Da die Rückzugbewegungen der Wehrmacht vor den anrückenden Amerikanern die Front im Raum Gillenfeld Anfang März 1945 quasi aufgelöst hatte, gab es hier keine direkten Kampfhandlungen der Bodentruppen und somit auch keine toten Soldaten des Heers. Doch für vier junge Piloten der Luftwaffe legte das Schicksal den Ort ihres Todes nach Gillenfeld.

Am 16. Dezember 1944 begann die „Ardennenoffensive“, Hitlers letzter Versuch, die Alliierten im Westen zurückzuwerfen und in einem Vorstoß bis

Antwerpen deren wichtigsten Nachschubhafen zu besetzen. Die erbitterten Kämpfe wurden auf beiden Seiten aus der Luft unterstützt, sodass sich auch im Luftraum über der Eifel dramatische Szenen abspielten. Dabei bleibt zu erwähnen, dass die Alliierten längst die absolute Luftüberlegenheit hatten, der die deutsche Luftwaffe nur noch wenig entgegenstellen konnte.

Am zweiten Tag der Ardennenoffensive, an dem durch Regen und eine geschlossene Wolkendecke absolut schlechtes Flugwetter herrschte, befand sich trotzdem die 4. Staffel des Jagdgeschwaders 11 im Luftkampf mit amerikanischen Lockheed P 38 Lightnings. Dabei wurde der Uffz. **Rudolf Grätzer** mit seiner Focke-Wulf 190 A-8 (W.-Nr. 732082) im Raum Gillenfeld abgeschossen.

Rudolf Grätzer war 19 Jahre alt, stammte aus Mährisch-Neustadt im Sudetenland und war Pilot der für den Einsatz an der Ardennenoffensive nach Biblis verlegten 4. Staffel des Jagdgeschwaders 11. ¹⁾



Focke-Wulf 190

Foto: Wikipedia (Gemeinfrei)

Ein Hochdruckgebiet aus dem Osten brachte ab dem 23. Dezember 1944 klares, optimales Flugwetter, das die Alliierten sofort zu massiven Luftoperationen nutzten.

So hatte die 9. US Bomber Division die Aufgabe, Eisenbahnbrücken und Nachschubwege im Hinterland der Ardennenfront zu zerstören.

Etwa 400 US-Jagdflugzeuge sollten den Begleitschutz leisten, stießen jedoch verspätet zu dem Verband, so dass die deutsche Luftwaffe die Bomber ungehindert attackieren und ihnen empfindliche Verluste zuführen konnte.

Auf deutscher Seite waren an den Gefechten die Jagdgeschwader 2, 3, 4, 11, 26 und 77 beteiligt. Die anschließenden Kämpfe mit den amerikanischen Jagdfliegern verliefen auch für die Luftwaffe verlustreich. So wurden im Raum Gillenfeld drei deutsche Maschinen abgeschossen, wobei die Piloten Uffz. **Günter Pache**, Gefr. **Johann Eiden** und Uffz. **Reinhold Ehrke** ihr Leben verloren.

Günter Pache war 23 Jahre alt, gebürtig aus Jassen (Pommern), der II. Gruppe des Jagdgeschwaders 26 mit Stützpunkt in Nordhorn angehörig und flog eine Messerschmitt 109 G-14, 487847, blaue 5.

In seiner Focke-Wulf 190 A8y, 737434, schwarze 9, der 2. Staffel des Jagdgeschwaders 11, zu dem Zeitpunkt ebenfalls in Biblis stationiert, stürzte **Johann**

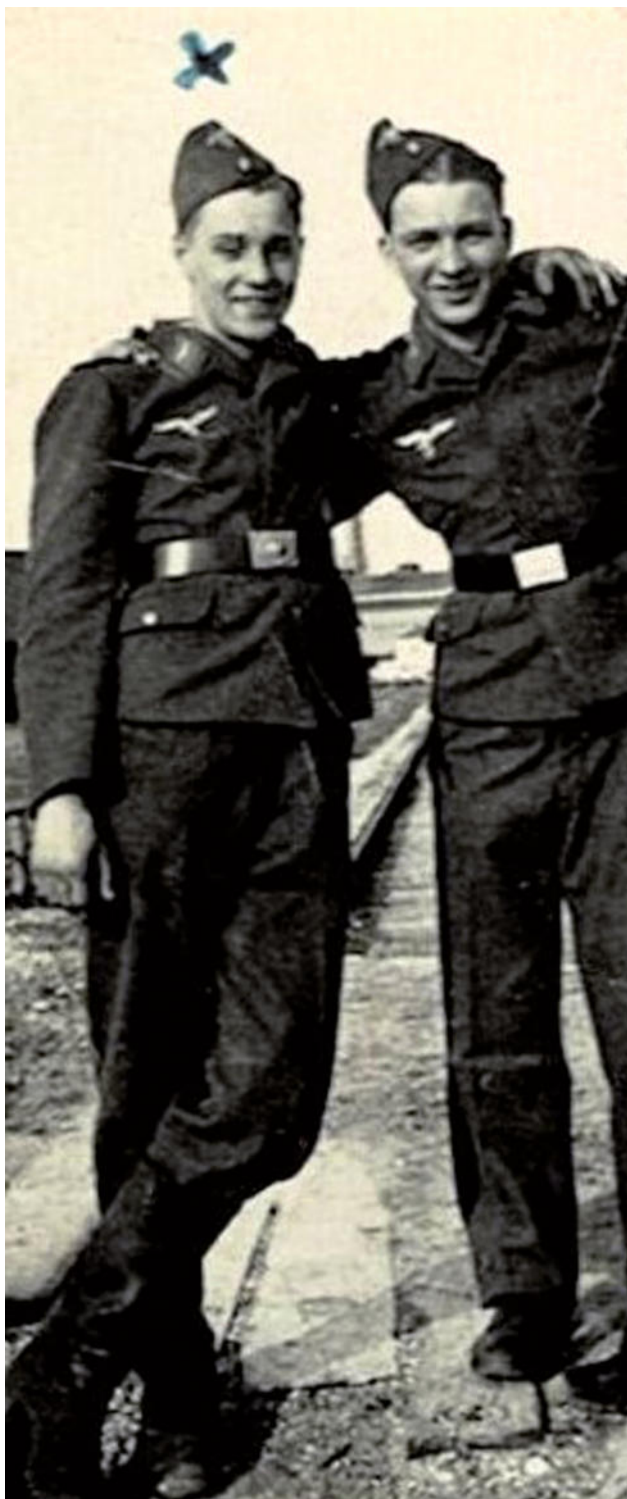
Eiden, ein Trierer Junge, im Alter von 20 Jahren in den Tod.

Von **Reinhold Ehrke**, dem dritten der 23.12.1944 abgeschossenen Piloten, können wir mehr berichten, weil seine Familie über die vielen Jahre hinweg eine Verbindung zu dem Grab ihres Angehörigen aufrecht hielt. Waren es zunächst die in der sowjetischen Besatzungszone lebenden Eltern, übernahm später der im Westen wohnende Bruder diese Aufgabe; heute ist es der in Bayern lebende Enkel, der mehrfach das Grab seines nicht gekannten Großvaters in Gillenfeld besuchte.



Reinhold Ehrke in seiner Fliegermontur
Foto: Familie Neudeck, Kirchham

Reinhold Ehrke wurde am 07.09.1923 in Berlin geboren, lebte vor seiner Militärzeit in Gotha und hatte als gelernter Flugzeugbauer einen Bezug zur Fliegerei. Vermutlich führte ihn dieser Status auch zur Luftwaffe.



Reinhold Ehrke (links) mit einem Kameraden
- viel zu jung zum Sterben
Foto: Familie Neudeck, Kirchham

Seine Verlobte Hedi war von Reinhold schwanger und die beiden wollten heiraten. Infolge der immer prekärer werdenden Kriegslage mit immer weniger Piloten gab es keinen Heimaturlaub, die Hochzeit kam nicht zustande und Hedi entband am 02. Oktober 1944 unverheiratet eine Tochter.

Ob Reinhold am 23.12.1944 in Biblis mit den Gedanken an Verlobte und Tochter in seine Focke-Wulf 190 A8y, 733974, schwarze 7, der 2. Staffel des Jagdgeschwaders 11 stieg und zum Feindflug startete, von dem er nicht zurückkommen sollte? Wir wissen es nicht.

Wir wissen auch nicht, ob die jungen Piloten ausreichend ausgebildet waren, oder ob sie, wie es vielfach zum Ende des Krieges der Fall war, nach einer Schnellausbildung, in die Maschinen gesetzt wurden.

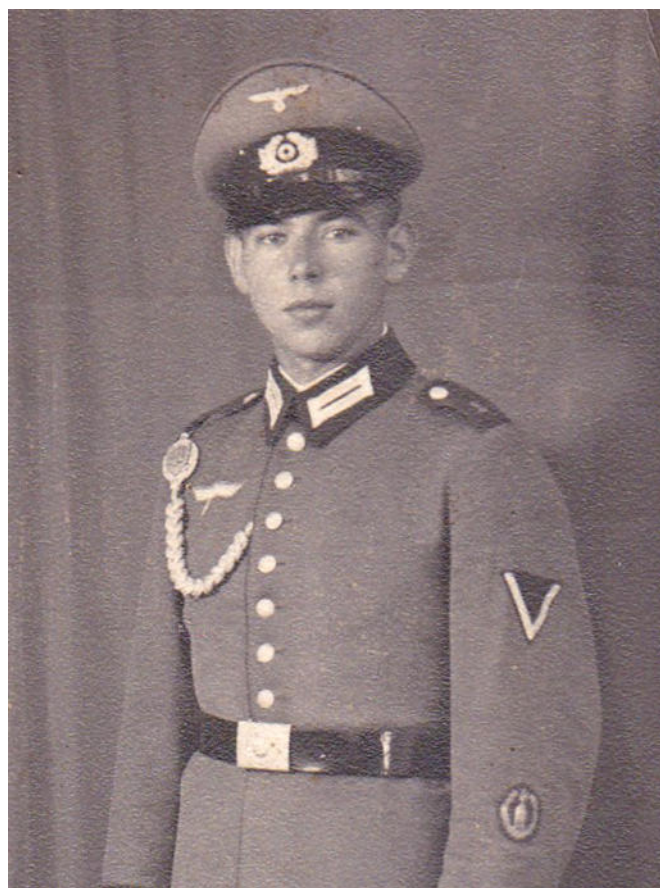
Die Ardennenoffensive scheiterte. Nach sechs Wochen war der Frontverlauf wieder wie am 16.12.1944. Der Wahnwitz hatte fast 37.000 Soldaten das Leben gekostet; 17.000 auf deutscher Seite. Sie starben für einen schon längst verlorenen Krieg.

Neben den in Gillenfeld gefallenen Soldaten ruhen auf dem Friedhof auch Gillenfelder Soldaten, die in der Ferne den Tod fanden, die Umstände jedoch eine Überführung nach Hause zuließen.

Beginnen wir mit **Wilhelm Leonards**, der am 27.08.1941 in Köln-Kalk mit 31 Jahren sein Leben verlor. Wilhelm war dort als Kanonier bei der 5. Battr. der Res. Flak Abt. 146 (Flak = Flugabwehrkanone) eingesetzt und wurde bei einem nächtlichen Bombenangriff von einem Splitter tödlich getroffen.

Die Familie Leonards wohnte in der heutigen Brunnenstraße Nr. 52 und verlor ihre beiden Söhne im Zweiten Weltkrieg. Wilhelms Bruder Johann Leonards fiel am 10.06.1944 im Alter von 18 Jahren bei Cherbourg.

Ebenfalls hatte die Familie Thielen, die in der heutigen Pulvermaarstr. 36 zu Hause war, den Verlust ihrer beiden Söhne zu beklagen.



Uffz. Paul Thielen – stolz in seiner Uniform
Foto: Matthias Konzen

Paul Thielen, Unteroffizier in der 3. Sturmgeschützabteilung 185, wurde an der Ostfront im Raum Leningrad schwer verwundet, konnte noch ins Reserve-Lazarett I nach Gießen gebracht werden, wo er am 23.09.1942 im Alter von 25 Jahren seinen Verletzungen erlag.



Aufgebahrt vor dem elterlichen Haus
Foto: Matthias Konzen

Sein Bruder Matthias fiel ein Jahr später am 04.09.1943 in der Ukraine. Er war 34 Jahre alt.

Den Verlust der Brüder in sich tragend, ließen viele Geschwister nach dem Kriege die Gefallenen in den Namen ihrer Kinder

weiterleben. So taufte Christine Konzen geb. Thielen ihre Söhne auf die Namen Matthias und Paul.

Das Schicksal von **Heinrich Schneiders** berührt in besonderer Weise, weil für ihn der Einberufungsbefehl einem Todesurteil gleich kam.

Hubert und Katharina Schneiders hatten fünf Kinder, vier Töchter und einen Sohn. Heinrich, am 30.12.1922 geboren, war kein gesunder Junge, er hatte es, wie es damals hieß "auf der Lunge". Selbst ein 13-monatiger Aufenthalt in der Lungenheilstätte Grünewald brachte keine



Heinrich Schneiders
Bild: Maria Greis geb. Schneiders, Mehren

nachhaltige Besserung. Heinrich blieb schwach, anfällig und war kaum arbeitsfähig.

Zunächst aus diesen Gründen vom Wehrdienst zurückgestellt, traf ihn, als der Menschenverlust an den Fronten zunehmend schwerer zu ersetzen war, doch im November 1941 die Einberufung zum I. Flieger Ausbildungsregiment 63 nach Eger im Sudetenland.

Am 01. Dezember 1941 brachte die Familie Schneiders ihren Heinrich schweren Herzens zum Bahnhof. Als der Zug abgefahren war, seufzte die Mutter: „Nun haben wir ihn fort gebracht, zurück kommt er nicht mehr.“ Als Mutter wusste sie, dass ihr Sohn das nicht überleben konnte.

Und so war es. Die Bahnfahrt in dem eisigen Winter setzte Heinrich bereits so zu, dass er in Eger unmittelbar auf die Krankenstation kam, wo er am 13. Dezember 1941 an einer Lungenentzündung starb.

Gesund überlebte der Soldat **Florian Zillgen** den Krieg. Er war schon fast zu Hause als er im März 1945 in amerikanische Kriegsgefangenschaft geriet.

Zu einem Zeitpunkt, zu dem die Alliierten mit den massenhaften Zahlen deutscher Kriegsgefangener völlig überfordert waren.

So wurden ad hoc die „Rheinwiesenslager“ eingerichtet, in dem man ebene Acker- und Wiesenflächen entlang des Rheins mit Stacheldraht einzäunte.



Florian Zillgen (Jusepps Florein)
Foto: Josef Zillgen, Vulkanstraße

Unterkünfte gab es keine, die Gefangenen vegetierten unter freiem Himmel. Gegen Wind und Wetter gruben sie Erdlöcher, um sich etwas zu schützen. Dreck, Nässe, Unterernährung und die hygienischen Verhältnisse führten zu Krankheiten, denen auch Florian Zillgen zum Opfer fiel. Er starb am 19.11.1945, an seinem Geburtstag, im Alter von 33 Jahren in Bonn.

In der Geschichte von Florian Zillgen spiegelt sich das Schicksal tausender Soldaten wider, die den Krieg überlebten, dann aber unter den oft furchtbaren Bedingungen der Kriegsgefangenschaft litten und starben. Drastisch zeigt dies das Beispiel der 6. Armee: Von den 106.000 deutschen Soldaten, die das Inferno des Kessels von Stalingrad überlebten und in russische Gefangenschaft gingen, kehrten nur 6.000 zurück.



Rheinwiesenlager - In einem solchen Elend steckte Florian Zillgen
Foto: National Archives Washington, DC, III-SC-206200

Die Kämpfe um Stalingrad forderten auch das Leben des 19-jährigen Schützen **Paul Ternes**, der schwer verwundet auf dem Weg ins Lazarett am 25.10.1942 seinen Verletzungen erlag.



Paul Ternes
Foto: Chronik Gillenfeld

Paul hatte, was damals eher die Ausnahme war, einen Beruf erlernt - und zwar einen sehr interessanten: er war Steinmetz. Aus Verbundenheit und Dankfertigkeit sein Meister für Paul den schönen Grabstein, der das Kriegsgräberfeld auf der rechten Seite abschließt.

Doch war mit dem Verlust des Sohnes Paul das Leid der Familie Ternes noch nicht zu Ende. In den letzten Kriegsmonaten, bei Rückzugsgefechten im Saar-

land, traf es auch noch den Sohn Richard, ebenfalls mit 19 Jahren. Nach einer schweren Kopfverletzung wurde Richard Ternes in ein Lazarett in Heidelberg transportiert, wo er am 25.02.1945 verstarb und am 06.03.1945 in Heidelberg beigesetzt wurde. Sein Bruder Josef ließ die sterblichen Überreste in den 1950er Jahren exhumieren und auf den Gillenfelder Friedhof überführen.

Auch **Wilhelm Kinnen** wurde keine 20 Jahre alt. Mit 17 Jahren, am 12.01.1943 zum Wehrdienst einberufen, hatte er als Gefreiter in einem Panzerregiment zwar schon eine gewisse Kampferfahrung, als seine Division am 16.12.1944 in die Wälder der Ardennen vorrückte. Doch waren Ausbildung und Erfahrung nur eine



Wilhelm Kinnen war ein Bruder von
Anni Thiel geb. Kinnen
Foto: Wolfgang Thiel

geringe Versicherung. In den harten und unerbittlichen Kämpfen wurde Wilhelm schwer verwundet, konnte jedoch aus der Frontlinie nach Daun, das am 04.01.1945 zur Lazarettstadt erklärt worden war, gebracht werden. Dort im Hotel Schramm, welches zum Lazarett umfunktioniert war, hauchte Wilhelm Kinnen am 27.01.1945 mit 19 Jahren sein junges Leben aus.

Wilhelm Kinnen stammte aus Baasem, heute ein Ortsteil der Gemeinde Dahlem, seine Mutter Susanna war eine geborene Mayer aus Gillenfeld. Mit dem Scheitern der Ardennenoffensive und dem Vormarsch der Amerikaner floh die Zivilbevölkerung aus frontnahen Gebieten beziehungsweise wurde evakuiert.

So kam Susanna Kinnen aus Baasem zu ihren Verwandten nach Gillenfeld, nichts ahnend, dass Wilhelm ihr bald folgen sollte.

Leider jedoch im Sarg auf dem Pferdeschlitten, mit dem August Berg seinen Neffen im Schutze der Nacht in Daun abholte, um ihn auf dem Friedhof in Gillenfeld beizusetzen.

Franz Regnery gehörte als Fallschirmjäger einer Eliteeinheit an. Doch auch in der Elite läuft nicht immer alles glatt. So auch 1941 bei dem damals 21-jährigen Franz Regnery nicht, der bei einem Absprung Probleme mit dem Fallschirm hatte und bei der Landung mit dem Kopf aufschlug.

Die Verletzung war so gravierend, dass der junge Unteroffizier zu einem an das Bett gefesselten Pflegefall wurde. In dem

Zustand brachte man Franz zu seiner Familie nach Prüm.

Als das frontnahe und durch Bombenangriffe stark zerstörte Prüm im September 1944 evakuiert wurde, kam die Familie Regnery nach Gillenfeld. Sechs Jahre lang pflegte seine Schwester Maria (spätere Ehefrau von Johann Krupp) liebevoll ihren „Franzi“, ehe er am 09.04.1947 von seinem schweren Leiden erlöst wurde.



„Franzi“ Regnery

Foto: Petra Krupp

Mit Franz Regnery erleben wir eine weitere Schicksalsgruppe: Soldaten die den Krieg überlebten, jedoch als Krüppel oder mit schweren Krankheiten Jahre dahin siechten, um dann an den Folgen des Krieges zu sterben.

So addiert sich in der Gillenfelder Kriegsgräberreihe quasi das gesamte Spektrum an Kriegsoptionen: Soldaten, die ein unmittelbarer Tod ereilte, Soldaten, die nach schweren Verwundungen im Lazarett starben, Soldaten, die in der Gefangenschaft starben, Soldaten, die an Kriegsfolgen starben und Soldaten, die überhaupt nicht hätten eingezogen werden dürfen. Mit den toten Zwangsarbeiterinnen finden wir zudem die Gruppe von Opfern des totalitären Systems, die Verfolgung, Inhaftierung, Zwangsarbeit oder Vernichtung in den Konzentrationslagern ausgesetzt war.

Todesopfer unter der eigenen Zivilbevölkerung hatte Gillenfeld, im Gegensatz zu benachbarten Orten, nicht zu beklagen; allein in Daun kamen 136 Zivilpersonen, davon 53 Kinder, bei Luftangriffen ums Leben.

Leid und Tod, die sich hier im Gillenfelder Kriegsgräberfeld im Kleinen widerspiegeln, hatte der Nationalsozialismus millionenfach über Europa und die ganze Welt gebracht. Hinzu kommen mit der systematischen Ermordung von Menschen sogenannter „minderwertiger Rassen“, von Menschen mit Behinderungen und von Systemgegnern, Verbrechen und Gräueltaten unvorstellbaren Ausmaßes.

Das alles darf nicht vergessen werden!

Gerade heute in einer Zeit in der Rechtspopulismus wieder an Boden gewinnt, braunes Gedankengut aufkeimt

und vieles geleugnet wird, ist das Bewahren der Wahrheit und das Erinnern daran eine wichtige Aufgabe. Und dazu soll das Gillenfelder Kriegsgräberfeld als dauerhaftes Mahnmal beitragen!

Günter Schenk, März 2022

Die fett gedruckten Namen finden sich auf den Grabsteinen des Kriegsgräberfeldes

Die Ergebnisse meiner Recherchen verdanke ich:

- dem Archiv und Informationen von Hermann-Josef Stolz, Mehren
- dem Internet
- der Chronik Gillenfeld 1016-2016
- den Sterbebüchern des Standesamtes Gillenfeld (heute Daun) und des Pfarramtes Gillenfeld
- Informationen und Unterlagen der Familie Neudeck-Ehrke, Kirchham
- Informationen und Unterlagen Gillenfelder Angehöriger

1) Das Sterbedatum auf dem Grabstein ist mit dem 23.12.44 bei Rudolf Grätzer nicht richtig angegeben; er starb am 17.12.44

Das an den 1. Weltkrieg erinnernde Ehrenmal (Hochkreuz in der Mitte der Anlage) hat 1921 die Gillenfelder Feuerwehr ihren gefallenen Kameraden errichten lassen. 2021 wurde es restauriert.